

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 23 (1968)
Heft: 4

Vorwort: "Wir sind Gehilfen eurer Freunde"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Wir sind Gehilfen eurer Freunde“

Daß wir tüchtig sind, ist von Gott — nicht aus uns selber.

Wo der Geist des Herrn ist, da ist die Freiheit.

Paulus bezeugt, daß er das Evangelium redlich predige und dessen Kraft unter Trübsal erprobe.

Die Liebe Christi dringt uns also.

Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur — das Alte ist vergangen — siehe, es ist alles neu geworden.

Wir geben niemand ein Ärgernis, auf daß unser Amt nicht verlästert werde.

In allen Dingen beweisen wir uns als Diener Gottes — in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten ... durch Ehre und Schande.

Eng ist es in euren Herzen.

Ich rede mit euch, als mit meinen Kindern.

Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen.

Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?

Wer sich aber rühmt, der rühme sich des Herrn.

Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich lobt, sondern, daß ihn der Herr lobt.

Denn ich achte, ich sei nicht weniger als die hohen Apostel. Und ob ich nicht kundig bin der Rede, so bin ich doch nicht unkundig in der Erkenntnis.

Ich habe euch das Evangelium umsonst verkündigt.

Und da ich bei euch war und hatte Mangel, war ich niemand beschwerlich. Denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichtes.

Ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, daß ich mich nicht überhebe.

Ich habe zum Herrn gefleht, daß er von mir weiche.

Seine Antwort: *«Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.»* — *«Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit»* ...

«Ich bin ein Narr geworden über dem Rühmen ... denn ich sollte von euch gelobt werden.»

«Weshalb, Herr Doktor, diese Art Leitartikel in Ihrer «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik»? Sie sind doch der Mann, der mit Ihrer Frau und Ihren Mitarbeitern die Idee des organisch-biologischen Landbaues in der Praxis verwirklicht hat. Weshalb lassen Sie diese über die praktische Verwirklichung dieser Idee berichten? Weshalb tun Sie dies nicht selbst? Weshalb setzen Sie sich im Leitartikel Ihrer «Vierteljahrsschrift» immer mit religiösen Fragen auseinander? Sie sind ja doch nicht Theologe?»

Grad eben deshalb nehme ich zu den letzten großen Fragen Stellung, an deren Lösung Erfolg oder Mißerfolg jedes menschlichen Lebens hängt. Ich tue dies sicher holperig, ganz untheologisch. Aber ich tue es. Vielleicht hilft es doch dem einen oder andern, der sich in der Zeit der Raumflüge und Atombomben in diesen Fragen nicht mehr zurechtfindet, wenn er sieht, wie der Naturwissenschaftler, der Mann, der mitten im rauhen Alltag der Wirtschaft und Welt steht, darüber denkt. Es soll ein Helfen im Suchen des Weges in letzten Entscheidungen sein. Dies ist der eine Grund, weshalb ich mich dieser ernststen Pflicht nicht entziehe und den Leitartikel für die «Vierteljahrsschrift» persönlich schreibe und so schreibe, wie er geschrieben ist. Dazu kommt eine weitere Überlegung: Nur geistig aufgeschlossene, verantwortungsbewußte Menschen können uns in einer Anbauweise ohne Gift und künstliche Treibdünger verstehen und uns mit der Vermarktung der so erzeugten Acker- und Feldfrüchte helfen, einen immer größer werdenden Kreis von Menschen mit gesundheitlich wertvoller Nahrung zu versorgen. Der Schulung des Geistes und dem Schaffen der wissenschaftlichen Voraussetzungen dienen unsere Gruppen-Zusammenkünfte, die Schulungskurse und -Tage an unserer Schule auf dem Möschberg. Das ist recht und ist gut. Wir sollten uns in dieser Arbeit verzehn- oder verhundertfachen können. Und trotzdem! So wichtig diese Arbeit ist, ohne die unser Werk überhaupt nie hätte Erfolg haben können, die letzte Entscheidung darüber, ob der eine oder andere die Probe in dieser Arbeit einer Vorhut besteht, wird bedingt durch die Lösung einer andern Frage. Nur verantwortungsbewußte Männer und Frauen, Junge und Alte, sind imstande, uns in der Verwirklichung einer großen Idee erfolgreich zu helfen. Verantwortungsbewußte Menschen! Menschen, die um das im Letzten Verpflichtetsein wissen, werden imstande sein, ihr egozentrisches Denken soweit zu überwinden, daß es die Arbeit einer Gemeinschaft nicht stört oder gar lähmt. Wir kennen keine Kraft, die dieses Denken überwinden könnte, als der Glaube an Christus. Dem Festigen der Menschen unseres Lebenskreises in diesen entscheidenden Voraussetzungen möchten die Überlegungen unseres Leitartikels dienen.

Von hier aus und unter diesem Lichte nehmen wir zu den Fragen des menschlichen, des bäuerlichen Alltags Stellung.

Wieder höre ich den einen oder andern sagen: Aber das hat doch nichts miteinander zu tun. «Paulus wird mir doch nicht helfen können, mit dem Unkraut in meinem Acker fertig zu werden? Sein Reich ist doch nicht von dieser Welt. Er wird mir doch nicht helfen können, meine Randen zu vermarkten?» Du glaubst dies wirklich? Dann lies noch einmal die oben aus dem 2. Korintherbrief wiedergegebenen Sätze. Wie lebensnah setzt sich doch da der Völkerapostel mit den Fragen auseinander, die ihn und seine Korinther im Alltag bedrängen!

«In allen Dingen beweisen wir uns als Diener Gottes — in großer Geduld.»

Wer hat heute im Hetzen und Hasten durch seine Tage noch Geduld?

«In Trübsal, in Nöten, in Aengsten — Zieht nicht am fremden Joch — Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? — Darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich lobt — Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig — darum bin ich ein Narr geworden über dem Rühmen . . . denn ich sollte von euch gelobt werden — Wir sind Gehilfen eurer Freude.»

Welch herrliches Vorrecht ist es, von hier aus gewertet, seine Tage in der Bauernarbeit verbringen zu dürfen. Auf Schritt und Tritt führt sie den denkenden Menschen mit den letzten Fragen zusammen. Für den, der sie von hier aus wertet, wird das Werk in Garten und Acker beseelte Arbeit. Die Planer des geräumigen europäischen Bauerntums der Zukunft ahnen nicht, was sie in den Völkern an inneren Werten zerstören, wenn sie in ihren Plänen den bäuerlichen Familienbetrieb als «sentimentale Idee» abtun. Wo die Bauernarbeit nur noch vom Traktorsitz aus getan wird, da fehlen dem Menschen die inneren Beziehungen zu seinem Boden, zu Werden und Vergehen. Da erlebt er nicht mehr mit innerer Ergriffenheit auf seinen Äckern und Feldern Saat und Ernte. Wo die Arbeit im Stall auf eine immer kürzere Zeit beschränkt wird, da geht dem bäuerlichen Menschen das tägliche Miterleben mit seinen Tieren und ebenso sehr das Leben mit den Menschen um ihn ab. *Bauer und Tiere bezahlen dieses moderne ausschließliche Rendite-Denken.*

Ja, aber das ist doch der Sinn des durch die in der Bauernarbeit immer mehr fehlenden Arbeitskräfte bedingte Denken — der modernen Einrichtungen und der Arbeitsweise im Stall. Der

Bauer und sein Vieh bezahlen sie — auch renditemäßig! Sicher, auch der Bauer muß rechnen — auch er muß seine Arbeit rationalisieren. Aber gerade er darf bei allem Rechnen und Rationalisieren nicht vergessen, was vor allen andern Arbeiten und Berufen die Bauernarbeit voraus hat. Das sind innere Werte. In ihnen besteht ihre ganz besondere Bedeutung auch für die Menschen der andern Stände. Wohl schafft der Bauer den Völkern ihre Nahrung. Wohl stellt er ihnen die verlässlichen Soldaten. Das ist alles recht und gut. Wo das Bauerntum für die Völker aber nicht mehr der Hüter dieser inneren Werte ist, die in der Eigenart des Bauernberufes, der Bauernarbeit begründet sind, da gehen sie mit ihm zugrunde. Dafür liefert ihre Geschichte durch die Jahrtausende tragische Beispiele. Sie scheinen die Planer der großräumigen Landwirtschaft in der Zukunft Europas nicht zu kennen. Wie könnten sie sonst die bäuerliche Einkommensfrage dadurch zu lösen planen, indem sie immer mehr Menschen und Arbeitskräfte aus der Arbeit auf Feldern und Äckern entfernen — indem sie für die Idee des Familienbetriebes als einer «sentimentalen Idee» in ihren Plänen keinen Raum mehr haben. Das Bauerntum wird aber nur solange mit Erfolg und Berechtigung Gerechtigkeit in der Wertung seiner Arbeit verlangen, wie es sich als Hüter der ihr innewohnenden inneren Kräfte für die Völker ausweist und bewährt. An die Erziehung zu diesem Denken möchte der Leitartikel unserer «Vierteljahrsschrift» seinen Beitrag leisten. Insofern «sind wir Gehilfen eurer Freude». hcm.

In der Brunnenstube

Viele Wörter und Begriffe vergehen mit den Zeiten, die sie geprägt hatten. Sie wandeln sich wie wir selber und mit uns. Was dem Großvater noch von so sohem Wert war, daß sein Name selten über die Zunge kam — das sprach der Vater schon ohne Scheu und innere Bewegung aus — und der Sohn hatte es vollends bereits wieder vergessen.

Drei Generationen vor uns besaß der einfache Mann, war er nun Erzeuger oder Verbraucher, noch keine Möglichkeit zur Coope-